

Nassauischer Landwirt



Anzeigen

auf dem Gebiete der Landwirtschaft, des Garten- u. Weinbaues finden weiteste Verbreitung.

Verlag und Druck der
Simburger Verlagsbuchhandlung, S. m. b. H.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.

Beilage zum „Nassauer Boten.“

Erscheint Samstags.

Abonnements-Postpreis 50 Pfg.

Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.

Verantwortl. Redakteur: Dr. G. Stöber.

Nr. 8.

Limburg a. d. Lahn, 1. März.

1918.

* Der Rhabarber.

Es ist wirklich zu bedauern, daß jetzt in der Kriegszeit so wenig Rhabarber angepflanzt wird; zur richtigen Zeit, d. h. im Frühjahr, wenn die Wintervorräte an Gemüse und Obst zu Ende gehen, da bringt der Rhabarber seine reichen Erträge ein. Seine Verwendung ist vielseitig. Im Frühjahr, sobald die Blütenknospen etwa 25 Zm. aus der Erde gekieimt sind, werden diese abgeschnitten und wie Blumenkohl zubereitet. Im Mai, Juni und bis Ende Juli schneidet man die saftigen Blattstiele ab, welche ein gesundes und sehr wohlschmeckendes Gemüse oder Kompost abgeben.

Rhabarberwein. Die Rhabarberstiele werden zerquetscht, auf 2 Pfund Masse kommt 1 Liter Wasser. Das Ganze läßt man gären und bereitet dann einen herhaften Likörwein daraus. Aus den Wurzeln, welche in den Apotheken verwendet werden, kann man auch Likör bereiten.

Der Rhabarber verlangt einen tiefgründigen Boden, fruchtbar, mehr sandigen als bindigen, fruchtbaren Boden und gedeiht beinahe in jeder Lage. Wenn gleich der Rhabarber durch Teilungen des unverwundlichen Wurzelstockes leicht zu vervielfältigen ist, so zieht man es doch vor, die Rhabarberpflanzungen durch Anzucht aus Samen zu erzielen. Soll die Rhabarberzucht lohnend werden, so muß die Pflanzung auf einem tiefgründigen Bodenstück erfolgen, das bis auf einen Meter tief rigolt und stark gedüngt ist. Bei normaler Entwicklung nehmen die Stauden einen bedeutenden Umfang ein; die Anpflanzung der einzelnen Stauden muß dem entsprechend weit, mindestens in Entfernungen von 0,95 bis 1,15 Meter sein. Für eine Familie von 6 bis 7 Personen genügen 4—5 kräftige Pflanzen für den Jahresbedarf. Die fernere Behandlung erfordert außer alljährlicher Düngung und Lockerung des Bodens keine besondere Aufmerksamkeit; man kann die Rhabarberpflanzen 12 und mehr Jahre auf einem Standorte stehen lassen. Darum: Pflanz mehr Rhabarber! Denn er bedarf keiner großen und zeitraubenden Pflege und bringt doch verhältnismäßig viel ein.

Für Feld, Wald und Garten.

Landwirtschaft.

Wiesendüngung. Infolge des diesjährigen milden Winters kann man jetzt schon mit den notwendigen Wiesenarbeiten beginnen. Zunächst ist für die nötige Düngung Sorge zu tragen. Die Wiesen werden mit Thomasmehl, Kainit, Mergel und Kompost gedüngt. Insbesondere ist der letztere Dünger, der Komposthaufen, am meisten zu beachten, weil er am besten zu haben ist und die wenigsten Kosten verursacht. Zu demselben gehören nicht nur Erde und Schlamm, sondern auch alle Haus-, Hof- und Feldabfälle, wie auch Unkrautpflanzen, tierische Abfälle, Hauschutt,

Sägespäne, Geflügelmist, Strohfot, Torfreste, Fuch, Mische, wolle Lumpen, sowie Kehricht werden gesammelt, zerkleinert, mit Erde vermischt und richtig mit Sauche begossen. Wird der Komposthaufen dann noch zweimal umgestochen und noch mit Mist, Mergel, Grabenschlamm, Kalkasche usw. vermischt, so hat man nach einem Jahre eine milde, leicht krümmelige Düngererde, welche den sonstigen Düngern für Garten, Wiesen und Feld ersetzt. Also sorge man recht frühzeitig für diesen so wichtigen und billigen Dünger!

Kleefelder im Winter. Mit dem bald beginnenden Frühjahr müssen die Kleefelder nachgeesehen werden, ob sie nicht durch Frost gelitten haben. Ist daselbe der Fall, und sind hier und da die Wurzeln locker geworden, so daß sie nur noch mit einzelnen Haferwurzeln im Boden haften, so muß das Feld gewalzt werden, nachdem man es vorher hat gut austrocknen lassen. Auf diese Weise werden die Pflanzen wieder fester und treiben wieder neue Wurzeln aus. Ueberhaupt ist das Beweiden mit Rindvieh für lockere, leichte Böden sehr anzuraten.

Feldwege. Öffentliche Feldwege müssen stets in gutem Zustande sein, damit sie leicht befahren werden können und Zeit und Kraft dadurch gespart wird. Geht das Reinigen und Ebenen regelmäßig, also in bestimmten Zeiteinschnitten, so ist die Bemühung gering. Anders ist es dagegen, wenn man zu lange wartet und das Unkraut und die Unebenheiten überhand genommen haben. Die Hauptpflege der Feldwege besteht nun darin, das in den Furchen angesammelte Wasser abzuweisen und sie dann mit Steinen und Kies auszufüllen. Die Wassergräben müssen stets offen gehalten werden, damit das Wasser ablaufen kann. Wenig befahrene Wege bestreut man am besten mit Gras und erzielt hierdurch auch wieder einen guten Gewinn. Die Geleise füllt man mit Kies aus, damit sie in gutem Zustande bleiben.

Für die gute Wirkung des Stallungsdüngers ist es erforderlich, daß das Unterbringen desselben sorgfältig vorgenommen wird. Die Annahme, daß infolge sofortigen Unterpflügens des ausgebreiteten Düngers noch nennbare Stickstoffverluste eintreten können, ist nach den neueren Untersuchungen von Professor Kemm-Berlin unwahrscheinlich. Dagegen kommt beim sofortigen Unterpflügen die bodenwärmende, lockende und humusbildende Kraft des Stallungsdüngers in weit höherem Maße zur Geltung, als wenn der Dünger längere Zeit gebreitet auf dem Felde gelegen hat. Beim Unterbringen des Düngers bitte man sich dabei, denselben in kleineren Runden zu vergraben. Auf den schweren Böden pflüge man den Düng flacher, auf den leichteren dagegen tiefer unter.

Vieh- und Geflügelzucht.

Vom Alter der Zuchtkaninchen. Die

Zuchtkaninchen können ein Alter von acht Jahren erreichen; allerdings sind sie dann nicht mehr zur Zucht verwendbar. Zu Zuchtzwecken werden sie am besten im Alter von acht Monaten bis zu zwei Jahren verwandt, darüber hinaus ist nicht anzuraten. Die Sämlinge nehmen dann schwerer auf und es kommen höchstens 5—6, meist schwache Junge zur Welt in einem Jahre. Es verhält sich bei den Kaninchen gerade so wie bei jeder anderen Tierart: zunächst muß das Tier völlig entwickelt sein, ehe man es zu Zuchtzwecken braucht, dann aber stellt man es auch ab, wenn seine Leistungsfähigkeit zurückgeht. Ferner ist das Fleisch eines leicht zweijährigen Kaninchens doch bedeutend saftiger und schmackhafter als eines viel älteren Tieres. Jeder, der Kaninchen hält und züchtet, muß darauf sehen, daß im Herbst sämtliche Tiere, die nicht mehr zur Zucht gebraucht werden können, verkauft oder abgeschlachtet werden. Zur Zucht verwende er nur solche Tiere, welche völlig erwachsen sind, dann wird er sich auch nicht über schlechte Würfe zu beklagen haben. Die Jungtiere müssen rechtzeitig geschlechtlich getrennt werden. Paaren sie sich zu früh, dann können die Sämlinge nicht voll entwickelt, bringen meist nur schwache Tiere zur Welt und bleiben meist auch geschwächt. Was das Füttern der Kaninchen angeht, so können sie bis zum Alter von fünf Monaten kräftig gefüttert werden, dann aber reiche man nicht mehr so große Mengen, damit sie kein übermäßiges Fett ansetzen.

Knochenschrot, seine Bereitung und sein Wert als Futtermittel: Knochenschrot kann sowohl von grünen (frischen) Knochen wie von Knochen, die vom Tisch abfallen, bereitet werden. Zur Bereitung dient eine Knochenmühle, die die Knochen (größere müssen, ehe sie in die Mühle kommen, zerhackt werden) zu Brei zermahlen. Es gibt verschiedene Systeme von Knochenmühlen; der Preis schwankt zwischen 82—500 Mark, je nachdem sie zur Verarbeitung von Knochen aus dem eigenen Haushalt oder von den aus Schlachthöfen dienen, bezw. nach der Menge der zur Verfügung stehenden und zur Verwendung kommenden Knochenmenge. Knochenschrot ist wegen seines hohen mineralischen Nährstoffgehaltes ein wertvolles Viehfutter zur Aufzucht aller Jungviehkatungen. Es ist bedeutend wertvoller als der so viel gepriesene Futterkalk. In jeder Wirtschaft, in der Jungviehkatung betrieben wird, sollte eine entsprechende Knochenmühle nicht fehlen.

Milchwirtschaft.

Wann gibt die Kuh die meiste Milch? Wenn der Milchtrag in der ersten Laktation mit 100 angesetzt wird, dann stellt er sich in der ersten Laktation auf 128—138. Wird der Butterertrag in der ersten Periode ebenfalls mit 100 angenommen, so ergibt sich eine Steigerung auf 123—140.

Im allgemeinen geben die Röhre in der sechsten, siebenten u. achten Laktation die höchsten Erträge.

Obst- und Gartenbau.

Schutz gegen Frühlingsfröste. Je weiter der Frühling fortschreitet, um so gefährlicher werden die nachtlischen Fröste, und beinahe in jedem Jahre richten sie mehr oder weniger Schaden an. Am allerschlimmsten wirken sie in Jahren wie das gegenwärtige, wo das Austreiben mancher Pflanzen schon im Februar begann. Viele der dagegen angewandten Schutzmittel sind nun zwar recht praktisch, aber teuer, schwer und nicht schnell genug anzubringen. Daher hat man in den letzten Jahren zu einem Stoffe gegriffen, den wohl jeder vorrätig hat, nämlich zur Zeitungsmaschulatur, und man hat damit gute Resultate erzielt, daß man jedem Gartenfreund einen Versuch damit antaten kann. Zuerst werden die Zeitungen präpariert: Als Material dienen hierbei ein Eimer mit Mehl, Meißler oder dünner Leimbrühe und ein mittel-dicker Anstreichpinsel. Die Zeitungen werden nun auf dem Boden ausgebreitet und mittels des eben- genannten Albedmittels zu beliebig großen Stük- ken zusammengeklebt. Ist dieses geschehen, so wird die ganze Fläche mit dem Albedzeug dicht bepinselt und nun eine zweite Auflage Zeitungen darauf gedrückt, worauf die so hergestellte leichte Decke, be- stehend aus doppelter Zeitungspapier und der zwischenhaftenden Albedschicht, getrocknet wird. So hergestellte Decken gebraucht man schon länger (sind auch schon empfohlen worden), doch haben sie in diesem Frühjahr eine Besserung erfahren. Man bepinselt nämlich die fertigen Decken noch mit Teer, und so wird ihre Haltbarkeit noch be- deutend erhöht. Dieses war die Herstellung der Decken. Nun die Anwendung. Dieselbe wird den Bedürfnissen angepaßt. Sie wird dadurch er- leichtert, daß die meisten zu schützenden Pflanzen noch klein und niedrig am Boden sind. Bei gro- ßen, breiten Beeten steckt man den Längsseiten ent- lang Gabelgerten in den Boden, welche die zu schützenden Pflanzen etwa um 10 bis 15 Zenti- meter überragen. Sie erhalten einen Abstand von 1—1½ Meter und werden am oberen Ende ent- weder durch darangebundene Gabelruten oder durch dünnen Draht in der Weise verbunden, daß die über das Beet gehenden Ruten oder Drähte sich kreuzen. Diese Stäbe bleiben stehen, bis keine Frostgefahr mehr vorhanden ist. Ist nun in hel- len Nächten Frostgefahr da, so werden die auf- gerollten Decken aus Zeitungspapier am Abend über diese Drähte gelegt und durch darüber gelegte Stäbe vor dem Fortwehen gesichert. In dieser Weise lassen sich selbst ausgedehnte Beete in weni- gen Minuten bequemt, sicher und unschädlich zu- decken.

Kompostdüngung. Es ist eine ebenso verbreitete als irrtümliche Meinung, daß die ausdauernden Gemüchse, wie Rosen, Stachelbeeren, Pfäuer, Eisenhut, Sonnenblume, Sperrkraut, Lu- pine, Dillstra usw. keiner Düngung bedürften. Gewiß sind viele dieser Gemüchse sehr genügsam, sie blühen und wachsen vielfach ohne Dünger, aber wie? Es ist doch ein gewaltiger Unterschied zwi- schen ausdauernden Pflanzen, die gedüngt und ge- düngt werden, und zwischen solchen, die ohne jegliche Pflege und Düngung vegetieren müssen. Die Blüten der gedüngten werden stets größer u. schöner und erscheinen auch viel zahlreicher. Die- selbe Erscheinung tritt sich bei den Beerensträu- chern; doch kommt hier noch dazu, daß die Früchte auch gehalt- und gewürzreicher werden, also nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ im Werte steigen. Daher sollen alle Rabatten jährlich ge- düngt werden. Diese Düngung kann im Herbst beginnen und bis in den Winter fortgesetzt wer- den. Hier ist nun die Kompostdüngung sehr zu empfehlen. Man breitet recht fetten Kompost et- wa handhoch auf die Rabatten und gräbt diesen beim Umgraben mit ein, so daß er möglichst nahe an die Wurzeln herankommt. Dieser Kompost gibt den Stauden neue Nahrung, ohne daß so leicht Wurzelfäule eintritt oder schädliche Maden ange- lockt werden. Ist nicht genügend Kompost vor- handen, so ist auch kurzer, strohreicher, womöglich verrotteter Dünger recht gut zu gebrauchen. Guter Kompost ist auch für die Erdbeerbette ein wahres Nahrungsmittel. Doch muß auf darauf gesehen werden, daß die Herzen freibleiben. Kompost kann man sich auf leichte Weise verschaffen, wenn man Haufen von Erde und Abfällen wöchentlich einige Male mit

Mistjauche überschüttet. Von unschätzbarem Vor- teil ist die Kompostdüngung dann auch noch für alle Gemüchse, die eine frische Stalldüngung nicht lieben, sowie für alle diejenigen Pflanzen, die ei- nen recht lockeren, warmen Boden zu ihrem Ge- deihen beanspruchen. Zur Anlage von Kompost- haufen ist endlich auch im Herbst die beste Zeit, da um diese Zeit immer viele Abfälle sich ergeben, die auf diese Weise nutzbringend verwendet werden können.

Forstwirtschaft und Jagd.

Holzabfuhr. Die Abfuhr des Holzes muß in diesem Jahre beschleunigt werden, da mit dem Frühjahr die Arbeitskräfte seltener und teurer werden. Man nütze jeden Frost aus, da sich das Holz bei Frostwetter am besten transportieren läßt und die Pferde am meisten geschont werden. Das ist heute aber die Hauptsache, denn die Tiere sind durch den Haftermangel schlecht auf den Beinen und können daher weniger leisten als sonst. Schwere Transporte werden deshalb von vielen Fuhrleuten direkt abgelehnt. Es ist aber auch nötig, das Holz schnell abzufahren, damit es nicht gestohlen wird. Der Kohlenmangel wirkt sehr un- günstig ein.

Wildernde Hunde dürfen in der Jagd abgeschossen werden. Es fragt sich nun aber, was man unter wildernden Hunden versteht. Wenn da jemand seinen Hund mit spazieren nimmt und der Hund stöbert einen Hasen oder ein Kaninchen auf und läuft ihm eine Strecke nach, so ist das doch kein wildernder Hund. Da wäre auch ein Schul- junge, der des Spasses halber einem Hasen nach- läuft, ein Wilderer. Wer einen solchen Hund schießt, wird bestraft und ist schadenersatzpflichtig, und hat er das Unglück, einen wertvollen Hund zu erschießen, so können die Kosten recht hoch werden. Treißt man dagegen einen Hund, der sich ohne Aufsicht in Wald und Feld herumtreibt und jagt, ein richtiger Jäger wird das schon feststellen kön- nen, ist der Abschuss am Platze.

Raupenleim soll niemals direkt auf die Rinde aufgetragen werden. Vor dem Verstreichen mit Raupenleim muß man röten, d. h. einen 10 bis 15 Zentimeter breiten Streifen abkorken. Als bester Raupenleim hat sich in den letzten Jahren Schachtliropolraupen-Leim bewährt. Derselbe läuft auch bei warmem Wetter nicht ab und bleibt sehr lange klebkräftig.

Jagdhunde sollen, wenn die Jagdzeit zu Ende ist, nicht einfach in den Zwinger geschlossen werden. Sie müssen jeden Tag Auslauf haben, und sei es auch nur auf einem kurzen Spazier- gange. Am besten ist es, sie so oft wie möglich durch die Jagd zu führen. Sie erhalten sich da- durch Passion und Dressur und vor allem Gesund- heit. Durch die Einhaltung im Zwinger werden in jedem Jahre wertvolle Jagdhunde verstorben.

Weinbau und Kellerrwirtschaft.

Die bekanntesten und altbewährtesten Trauben- sorten zur Weinbereitung sind:

- a) Für Weißweine. (Nach einem alten Winger.)
 1. Der Riesling.
 2. Der weiße Elben, auch Kleinberger genannt.
 3. Der Sylvaner, auch Döbsteiner oder Franken genannt.
 4. Der Traminer.
 5. Der weiße Burgunder.
 6. Der weiße Gutedel.
 7. Der Tokayer.
 8. Der Rotgipfler.
- b) Für Rotweine.
 1. Der kleine schwarze Burgunder.
 2. Der Frühburgunder.
 3. Der Dürer.
 4. Der rote Sylvaner (Döbsteiner).
 5. Der frühe blaue Portugieser.
 6. Der Dürburger.

Rechnet man dazu die Lokalsorten, so wird man finden, daß diese Sorten auch heute noch die Haupttracht liefern, wenn auch noch neue Sorten hinzugekommen sind.

Gaustrwirtschaft.

Gegen Ratten und Schwaben. Um Ratten zu vertilgen, schneide man 3 bis 4 Meer-

zwiebeln in wassnugroße Stücke, koche sie mit ge- ringem Fett, verrühre dann Mehl in einem alten Topf und forme aus der Masse kleine Klöße. Diese lege man in die Keller, Vorratsräume oder wo sonst die Ratten sich zeigen. Bald wird alles Ungeziefer verschwunden sein, denn die Meerzwie- beln sind sehr giftig. — Gegen Schwaben habe ich mit Erfolg das sogen. „Schweinfurter Grün“ verwendet: Ich streute es, gemischt mit Zuder und Brotkrumen, in flache Gefäße, stellte sie vor die Schlupfwinkel und fand dann morgens immer viel totes Ungeziefer um die Schüsseln liegen. Es wurde sofort zusammengekehrt und verbrannt. Mit dem „Schweinfurter Grün“ muß sehr vorsich- tig umgegangen werden, da es äußerst giftig ist. Wo kleine Kinder im Hause sind, wähle man es lieber nicht! — Rechts nasse Scheuerlappen, abends in die dunklen Räume gelegt, lassen auch eine Menge Schwaben abfangen, denn diese verfrachten sich gern darin. Morgens wirft man die Scheuer- lappen in einen Eimer mit kochendem Wasser. — Sind die Schwaben in sehr großen Mengen ver- treten, so empfiehlt es sich, den Kammerjäger kom- men zu lassen.

Die jetzt allgemein gebrauchten Druckknöpfe nutzen sich sehr leicht ab und müs- sen dann durch neue ersetzt werden. Ein bis zwei leichte Schläge mit einem Hammer auf das kleine Knöpfchen auf der Innenseite genügen, um die Druckknöpfe wieder vollständig brauchbar u. fest- schließend zu machen. Man spart dadurch viel Ärger und Arbeit.

Kurzer Getreide-Wochenbericht.

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrahs Anfang März.

Getreidepreis im In- und Auslande.

Die Preise der wichtigsten Lebensmittel im In- u. Aus- lande der wichtigsten Lebensmittel im In- und Aus- lande noch eine große Unkenntnis, die leider vielfach dazu beigetragen hat, die einheimische Landwirtschaft in ei- nem völlig falschen Lichte erscheinen zu lassen. In ei- ner Linie handelt es sich dabei um das Getreide, das uns das tägliche Brot gibt. Vergleicht man die heutigen Höchstpreise für Brotgetreide mit den Preisen unmittel- bar vor dem Kriege, so sind dieselben in Deutschland nur um 50 Proz. gestiegen, dagegen sowohl in den neu- tralen wie feindlichen Ländern um 100 Proz. und da- rauf, ganz abgesehen von Rußland, wo infolge der völ- ligen Entwertung des Geldes der Getreidepreis vielfach um das Sechsfache des Friedenspreises u. darüber gestiegen ist. Ein Beispiel möge dies noch näher zeigen. In Deutschland betrug der Weizenpreis im Juli 1914 an der Berliner Produktenbörse 208 M. f. d. To., jetzt im Kriege beträgt der Höchstpreis 200 M., Steigerung 41 Proz. In London betrug der Weizenpreis unmittel- bar vor dem Kriege 160 M., jetzt beträgt er 330 M., Steigerung demnach 106 Proz. Während also unmittel- bar vor dem Kriege d. Weizenpreis in London 40 M. für die Tonne niedriger war als in Berlin, ist er jetzt im Kriege 40 M. höher als in Berlin. Noch auffälliger ist das Mißverhältnis zwischen den Weizenpreisen der Ex- portländer und Deutschland. So betrug in Newyork der Weizenpreis unmittelbar vor dem Kriege nur 140 M., jetzt 350 M. Er war demnach im Frieden 66 M. für die Tonne niedriger als in Berlin, ist dagegen jetzt im Kriege 60 M. höher als in Berlin. In Frankreich betrug der Weizenpreis vor dem Kriege 220 M. für die Tonne, für die Ernte 1918 ist ein Höchstpreis von 485 M. festgesetzt, also Steigerung 121 Proz. Dazu kommt noch folgendes: In Deutschland sind die Höchst- preise für Getreide im nächsten Wirtschaftsjahr immer noch nicht festgesetzt, während sie bei unseren Feinden im Interesse der Getreideerzeugung schon längst be- stimmt sind. So wird die englische Regierung für Weizen aus der Ernte 1918 75 sh. pro Quarter von 504 lb = 337 M. für die Tonne zahlen, für Gerste 65 sh. pro Quarter von 448 lb = 328 M. für die Tonne u. für Hafer 46/3 sh. pro Quarter von 436 lb = 311 M. für die Tonne. Angesichts dieser Verhältnisse wird es nicht mehr als recht und billig sein, auch der deutschen Landwirtschaft eine weitere Preiserhöhung zu bewilligen, da sonst die große Gefahr besteht, daß der Getrei- debau noch mehr als bisher zugunsten anderer Kul- turen zurückgehen wird. Die großen Erfolge, welche der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele u. Fette in dem vermehrten Anbau von Raps und Rüben und die Kriegsfischbaugesellschaft in dem vermehrten Fischbau erzielt haben, sollten den für die Volkser- nährung verantwortlichen Stellen doch zu denken geben. Dazu kommt aber noch, daß alle Ausgaben des land- wirtschaftlichen Betriebes, wie für Betriebsmittel, Re- paraturen, Maschinen, Düngemittel usw., gegenüber dem Friedensstande um 100 Proz. und noch mehr ge- stiegen sind.